Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 144

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und er wollte lieber von Meier-Graefe zerrissen, als von hundert andern gelobt werden, wenn es so geschähe, wie dieser Schriftsteller Böcklin zerzaust habe. Als Welti einige wenige Jahre vor seinem Tode so abschätzig über Meier-Graefe urteilte, war es unter dem Eindruck von dessen van Gogh-Monographie und unter dem noch früheren und nachhaltigeren Eindrucke eben der Schrift über Böcklin. Er hat, wenn ich mich recht erinnere, damals sogar zur Feder gegriffen und seinem Unmute in der Oeffentlichkeit Luft gemacht. Ich selbst hatte damals von Meier-Graefe nur das Böcklinbuch in Erinnerung, anderes hatte ich, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, von ihm überhaupt nicht gelesen und so liess ich das Verdammungsurteil Welti's, aus Gründen sachlicher Unkenntniss hingehen, nicht weil ich nichts zu erwiedern gewusst hätte, sondern weil ich wusste, wie teuer dem Freunde das Andenken Böcklins war und wie abseits von der Kunstauffassung Meier-Graefe's das Schaffen Welti's stand. Und doch, hätte ich damals Meier-Graefe gekannt, wie ich ihn heute zu kennen glaube, es hätte sich zwischen uns beiden wieder einmal eines jener Wortgefechte entsponnen, bei welchen wir uns beide erregten und aufregten und bei welchen ich schliesslich jedesmal, wenn auch oft der geschlagene, doch immer der gewinnende Teil war.

Meier-Graefe, wie er sich mir heute darbietet, ist vor allen Dingen ein ungemein scharfer Analytiker, der, wenn er überhaupt eine Sorge kennt, nur davor bangt, dass ihm von dritten oder von sich selbst ein X für ein U vorgemacht werden könnte. Er geht an das Kunstwerk heran mit all der Unerbittlichkeit eines forschenden und stets kontrollbewussten Naturforschers, er zerlegt nicht das Kunstwerk, sondern den Künstler, der dahinter steht in alle seine chemischen Charakterbestandteile und gibt sich mit seiner Untersuchung des Kunstwerkes erst dann zufrieden, wenn ihm die Persönlichkeit, das Temperament und der Charakter, die Anlagen und die Leidenschaften des Künstlers kein Geheimnis mehr bieten. Er ist kaustisch bis zur Grausamkeit, exakt bis zur Pedanterie, zersetzend und skeptisch bis zum Misstrauen gegen sich selbst, und mit diesen Eigenschaften allein könnte er der Typus des unausstehlichsten Nörgelers und Kunstverneiners sein, würden alle diese zersetzenden Eigenschaften nicht mehr denn nur reichlich aufgewogen, durch die sachliche Richtigkeit seiner Vision, durch seine hohe und verfeinerte Kultur, namentlich aber durch seine unglaubliche, alle Härten mildernde und versöhnende Begeisterungsfähigkeit. In dieser Begeisterungsfähigkeit liegt seine grosse menschliche und kulturelle Bedeutung zugleich, aus ihr entquillt sein reiches prächtiges Temperament, seine ganze grosse Art zu sehen, — dass ich es mit einem Worte sage, — seine Künstlerschaft! Auch wenn er das Gewagteste behauptet, — und Meier-Graefe wagt viel, — auch wenn sich meine ganze Anschauung gegen die seinige empört, — im Augenblick wo ich ihn lese glaube ich ihm, denn er ist wahr, er ist überzeugt und begeistert, er liebt die Kunst mit jeder Faser seines Seins und wo er irrt, da ist er erst recht begeistert. Aber, — er irrt sich selten. Meier-Graefe ist, um es mit einem Worte zu sagen, kein deutscher Kunstschriftsteller, er schreibt nur deutsch, — und was für ein Deutsch, — er ist durch und durch ein Franzose. In ihm vereinigen sich alle Eigenschaften, die uns den Franzosen angenehm und oft bewunderungswürdig machen. Er ist eklektisch und voller Charme, präzis und konkret wie gute französische Prosa, temperamentvoll wie nur irgend ein Gascognier.

Das prädestinierte ihn geradezu dazu, seinen deutschen Landsleuten die französischen Meister zu vermitteln, ihnen die Augen zu öffnen für die Schönheiten und das hohe Streben jener Künstler, die bis vor wenigen Jahren noch dem Deutschen entweder unbekannt waren oder unbedeutend erschienen. Und wir wissen mit welchem Erfolge er es tat. Heute sind die Franzosen in Deutschland Mode geworden und ich kann mir denken, dass die oft so platte Anbetung, die man vielen französischen Werken zollt, an welchen man nichts bewundert als den französischen Ursprung, dem feinsinnigen Meier-Graefe oft recht peinlich und zum Ekel sein muss. Denn gerade das hatte er nicht gewollt. Er wollte nur die Augen öffnen und befruchten, das hat er getan, aber er wollte an Stelle der alten nicht neue Götzen aufrichten und das hat er nicht vermeiden können. Das liegt nicht an ihm, sondern an dem Instinkt, der seinen Ausdruck in der Mode findet, welche nichts anderes als geistige Trägheit ist.

Meier-Graefe ist gegenwartig eine heiss umstrittene Persönlichkeit. Er wäre es weniger, wenn man sein Werk und sein Wollen von ihren Begleiterscheinungen zu unterscheiden vermöchte, wenn man nur ihn und seine Schriften, losgelöst von dem Zeitstreit beurteilen wollte, aber ich bin vollkommen überzeugt, dass die Zeit nicht mehr so ferne ist, wo man seine Bedeutung als praeceptor Germaniae in artibus anerkennen und ihm sein ehrliches und heissblütiges Schaffen danken wird. Denn er hat uns neue Werte im besten Sinne des Wortes popularisiert.

(*Fortsetzung folgt.*)

Moderne Graphik, Original-Radierungen, Lithographien und Handzeichnungen von *Prof. Ed. Stiefel*, Zürich.
Katalog aus dem Verlage Graph. Kabinett Maurer-Widmer Zürich (Sihlhofstrasse 16). — Illustriert.

Der Pelikan (Verlag Günther Wagner) nº 7.
Inhalt: *Hans Völker, Hannover.* Ueber Tempera-Malerei.
E. W. Baule. Schwarz-Weiss.
Fr. Gräber, Erfurt. Ornamentale Versuche.

Ausstellungen.

C. Du Mont und C. Bernoulli.
Gemälde und Zeichnungen, 18, rue de la Croix d'Or, Genève. vom 1. bis 30. April 1914.

E. Stiefel.
Schwarz-Weiss Ausstellung Graphisches Kabinet Maurer-Widmer, Zürich Sihlhofstr., 16.